

DER KAMPF

Der Herbst war hereingebrochen und hatte neben der unerbittlichen Kälte auch Hunger mit sich gebracht. Es war wieder einer dieser Tage, an dem sich die Pforten des Himmels aufgetan hatten und es wie aus Kübeln auf die Erde goss. Die Nacht war kalt gewesen und hatte sie frösteln lassen. Vor allem litten die Zwillinge, Lian, Kian sowie Duncan und Merle unter der Kälte und dem Hunger. Zitternd lagen diese beieinander, um sich gegenseitig zu wärmen, wobei Merle es schwer hatte, ruhig zu liegen, weil sie dauernd hustete.

Traurig betrachtete Rohan, der ein Jahr jünger als Flynn war, seine Geschwister und schritt zu Flynn hinüber, der am Eingang der Höhle nachdenklich hinausblickte. »Flynn, es ist zu kalt hier drinnen und unsere Geschwister haben Hunger. Was sollen wir tun?« Er deutete mit dem Kopf in Richtung seiner Geschwister.

»Ich habe auch darüber nachgedacht, nur – wir haben keine Jagderfahrung. Bald werden die Bauern sich auf die Lauer legen und dahinterkommen, wer die Hühnerdiebe sind.«

»Lass uns weiterziehen. Der Winter steht vor der Tür und Merle braucht ein warmes Zuhause und Kleidung.«

»Das brauchen wir alle, Rohan. Wir können nicht nackt herumlaufen, wenn wir uns in Menschen verwandeln. Außerdem wird Merle irgendwann aus ihrem Kleid herauswachsen.«

Rohan senkte betrübt den Kopf und atmete tief aus. Rohan senkte betrübt den Kopf und atmete tief aus. Er wirkte verkrampft, als hätte er etwas im Herzen, von dem er sich nicht traute, es zu auszusprechen.

»Was ist los, Rohan?«

»Ich habe gedacht, ob es nicht besser wäre, wenn wir Merle in einem guten Zuhause unterbringen. Wir könnten sie ungesehen vor einer Tür absetzen.«

Flynns Augen verengten sich. »Nein! Sie ist unsere Schwester. Wir werden für sie sorgen.«

»Aber Merle ist noch sehr klein. Sie ist schon krank. Hörst du nicht, wie sie ununterbrochen hustet? Sie braucht die Hilfe der Menschen.«

Deprimiert blickte Flynn zu Merle, die an Duncan gekuschelt versuchte, sich zu wärmen. Ihr Kleid war aus dünnem Stoff und an einigen Stellen durchgescheuert. *Merle weggeben?* Sein Herz verkrampfte sich bei dem Gedanken. »Nein!«, sagte er entschlossen. »Merle wird niemals wie ein normaler Mensch leben können. Vergiss nicht, dass sie sich in der Abenddämmerung in einen Falken verwandelt. Ich werde keines meiner Geschwister hergeben.«

»Aber, was ist, wenn sie ...?« Tränen traten aus Rohans Augen.

Flynn schluckte hart. *Nein, Merle darf nicht sterben. Ich werde es nicht zulassen.* Seine Brauen zogen sich zusammen. Die Augen verengt, starrte er eine Weile auf die felsige Landschaft. Dunkle Wolken bedeckten die Sonne und hatten den Himmel verfinstert. Ein schweres Gewitter toste über den Bergen. Blitze leuchteten auf und tauchten die Gipfel in ein helles Licht.

»Du hast recht. Lass uns hier fortgehen, sobald der Regen aufgehört hat und für Merle eine Bleibe suchen.«

Rohan nickte. Mit einem Gefühl zwischen Freude und Trauer wandte er sich ab, um sich zu seinen Geschwistern zu legen.

Morgane, schnaubte Flynn. *Ich werde dich überleben und ich werde deinen Fluch überleben, um meine Eltern und meine Geschwister zu rächen.* In tiefem Groll blickte er den Hang hinunter und glaubte in der felsigen Landschaft eine Bewegung zu sehen. Die Sinne geschärft, sah er genauer hin und erkannte Reiter, die den Hang hinaufkamen. Diese hatten Wolfsfelle bei sich. Jäger! Sein Herz schlug schneller, ein leichtes Frösteln ergriff ihn. »Jäger kommen den Hang herauf!«, rief er seinen Geschwistern zugewandt.

Angst zeichnete sich auf die Gesichter der Brüder ab, sie richteten sich sofort auf.

»Wie viele?«, fragte Rohan.

»An einer Hand abzählbar.«

»Was sollen wir tun?«, fragte Killian, der jünger war als Kenneth.

»Sie scheinen über die Höhle Bescheid zu wissen. Sie werden gleich hier sein«, antwortete Flynn.

»Wir müssen etwas tun«, erwiderte Rohan.

»Vielleicht schreckt es sie ab, wenn wir gemeinsam laut heulen und sie ziehen weiter.«

»Dann lasst es uns versuchen.«

Sie begannen im Chor zu heulen. Flynn forderte sie auf weiterzumachen und sah erneut hinaus. Die Männer waren stehen geblieben. Den Blick nach oben gerichtet, lauschten sie aufmerksam.

»Wölfe!«, sagte einer von ihnen. »Es scheint ein Rudel zu sein. Was machen wir jetzt?«

»Nur nicht nervös werden«, versuchte der Anführer der Gruppe, ihn zu beruhigen. »Das Glück scheint diese Woche auf unserer Seite zu sein. Zündet Fackeln an. Das Feuer wird sie zurückhalten und schickt ihnen einen Pfeilhagel, sobald wir hineingehen.«

Mit pochendem Herz beobachtete Flynn, wie einzelne Feuer entzündet wurden. »Sie haben Fackeln dabei!« Der kalte Angstschweiß trat ihm auf die Stirn. Er musste schnell handeln, denn es oblag ihm, seine Geschwister zu retten. »Meine Brüder, hört mir jetzt gut zu. Wir gehen wie folgt vor. Killian! Während Rohan, Kenneth und ich versuchen, die Jäger aufzuhalten, wirst du Merle und unsere jüngeren Brüder in Sicherheit bringen. Merle, steige auf Killians Rücken!«

Das verängstigte Mädchen tat wie geheißen und krallte sich im weichen Fell ihres Bruders fest. Die Sprunggelenke angespannt und den Blick zum Ausgang gerichtet, warteten sie - voller Angst, mit klopfenden Herzen und auf die schleichenden Schritte lauschend, die immer näher kamen. Plötzlich verstummten diese. Das Licht des Feuers drang in die Höhle. Die Männer traten vorsichtig ein und mit ihnen verzerrte Riesenschatten, die sich durch die Feuer der Fackeln an die schroffe Wand warfen. Die Brüder wichen verunsichert einige Schritte zurück.

Die Augen der Jäger öffneten sich weit. Überrascht starrten sie auf das kleine Mädchen, das auf dem Rücken einer der Wölfe saß.

Der Anführer der Jäger hob haltgebietend die Hand. »Heiliger Beschützer der Jäger. Seht ihr das auch? Ein - ein kleines Mädchen und Wölfe - wunderschöne weiße Wölfe«, sagte er erstaunt. »Holt sofort die Netze!«

»Was hast du vor?«, fragte ein anderer.

Ohne zu ahnen, dass die Wölfe jedes Wort verstanden, redete der Mann weiter. »Wir werden sie mitnehmen. Sie werden uns ein Vermögen einbringen. Stellt euch mal vor. In einigen Monaten wird es in bunten Lichtern über die größten Städte leuchten. »Schneewölfe und ihr Zögling«, na wie klingt das?«

»Das sind Wölfe. Die kann man nicht erziehen.«

»Wo Worte versagen, da spricht die Peitsche. Lass mich nur machen. Hol du die Netze.« Dann trat er einige Schritte vor und hob beschwichtigend die Hände. »Mir kommt es so vor, als würdet ihr mich verstehen. Das Mädchen jedenfalls. Wir wollen euch nichts Böses. Du hast doch bestimmt Hunger, Kleines«, sprach er mit sanfter Stimme. Ohne den Blick von den Wölfen zu lassen, streckte er fordernd die Hand nach hinten aus, woraufhin einer ihm etwas Essbares in die Hand drückte. »Siehst du, Kleines? Ich habe etwas Leckeres für dich. Komm zu mir herüber.«

Ein weiterer Hustenanfall befiel Merle. Ihr Blick glitt zu Flynn, der daraufhin knurrend die Zähne fletschte. Die Gelenke angespannt, warteten sie auf den richtigen Moment, um sich auf die Jäger zu stürzen.

»Ich werde ihr nichts tun«, entgegnete der Mann abwehrend. »Die Kleine scheint krank zu sein. Wir ... wir werden uns um sie

kümmern und ihr Heilmittel geben.«

Plötzlich krachte es ohrenbetäubend. Der Boden unter ihren Füßen zitterte und ein gleißendes Licht erhellte für einen Moment die Höhle. Hocherschrocken drehten sich die Männer zum Ausgang. Ein Blitz war unmittelbar vor der Höhle eingeschlagen. Das Wiehern der aufgeschreckten Pferde drang zu ihnen durch. Der Mann, der die Netze holen sollte, kam hereingerannt. »Die Pferde! Sie sind durchgegangen!«

Als die Jäger sich von dem Mann ablenken ließen, gab Flynn das Zeichen zum Angriff. Blitzschnell sprangen alle drei vor und stürzten sich auf die Jäger. Die Augen der Männer weiteten sich entsetzt, als sich die Reißzähne der Wölfe tief in ihr Fleisch bohrten.

»Lass los!«, rief der Anführer und versuchte, seinen Arm von den Reißzähnen zu befreien. Sofort preschten Killian und die Kleinen an den Männern vorbei, die zu ihren Schwertern und Messern griffen. Das schmerz erfüllte Jaulen Duncans drang in Flynns Ohr. Er ließ von dem Anführer ab und starrte fassungslos auf seinen Bruder, der aus der Schulter blutete. Zorn wallte in ihm auf, der Puls dröhnte in seinen Ohren.

Augenblicklich stürzte sich Rohan auf den Mann, der Duncan verletzt hatte und begrub ihn unter sich. Ein markerschütternder Schrei erscholl über die Hänge, als sich scharfe Zähne in das Fleisch des Mannes bohrten und seine Sehnen auseinanderrissen. Zwei der Jäger rannten von panischer Angst erfüllt hinaus, während Rohan und Kenneth den Anführer einkreisten, an dessen Arm bereits die tiefe Wunde klaffte. Schützend hob dieser eine Hand vors Gesicht. »Nein – nein bitte, tut mir nichts.«

»Dein Flehen wird dir nichts nützen«, sprach Flynn mit tiefer, rauher Stimme, die weit entfernt davon war, menschlich zu klingen.

»Du – du kannst sprechen!«

»Erraten!«

Ein markerschütternder Schrei erscholl und kurz daraufhin legte sich Stille über die Höhle, die durch das langgezogene triumphierende Heulen der Brüder durchbrochen wurde. Noch immer berauscht vom Geschmack und dem Geruch des Blutes, starrten sie auf die leblosen Körper. Sie hatten gekämpft und gesiegt. Dieser Vorfall ließ sie begreifen, dass Töten unausweichlich war, um selbst zu überleben.

Vorsichtig trat Killian ein, woraufhin es ihm die jungen Wölfe nachtaten. Sie waren durchnässt, Wasser tropfte an ihnen herunter und sie zitterten. Killians Blick wanderte über die beiden Toten und fixierte sich auf Duncan, der leise jaulte.

»Rohan, Flynn. Was ist mit Duncan?« Seine besorgte Stimme holte ihn in die Gegenwart zurück.

»Duncan!«, erinnerte sich Flynn. Mit einem gewaltigen Satz sprang er über die beiden Toten und beugte sich über seinen Bruder. »Rohan, hilf Duncan auf meinen Rücken. Du nimmst Lian und Kian. Merle, halte dich gut fest, press die Beine an Kenneths Bauch und beuge dich etwas vor. Wir müssen schnell fort von hier. Der Blutgeruch wird andere Wölfe anlocken. Duncan, halte dich gut fest, mein Bruder! Wir müssen schnell sein – sehr schnell.«

Sie preschten den Hang hinunter und rannen über verschlungene und steinige Wege. Der Donner dröhnte. Wie Peitschenhiebe prasselte der Regen auf sie nieder und Blitze entluden sich über ihnen. Doch die Furcht, dass die Zwillinge sterben könnten, trieb die Brüder immer weiter voran, in der Hoffnung, eine sichere Bleibe zu finden.

Am Ende ihrer Kräfte angelangt, bemerkten sie, dass es nur noch leicht nieselte. Am Horizont, hinter dem weitreichenden Wald, zeichneten sich die hochaufragenden Berge mit ihren schneebedeckten Gipfeln ab. Ohne sich über weitere Gefahren Gedanken zu machen, nahmen sie den Weg in Richtung Wald und machten Halt, als Merles Finger sich gelockert hatten und sie vom Rücken ihres Bruders fiel.

»Merle!« Besorgt schauten sie die Schwester an. Das Mädchen zitterte wie Espenlaub. »Merle, bitte steh auf. Wir müssen weiter!«, flehte Flynn sie an.

Sie hustete wieder. »Meine Finger sind kalt. Ich möchte schlafen.« Ihre Stimme war schwach, ohne Kraft und kaum zu hören.

»Wir müssen eine Bleibe finden, bevor sie uns aus den Händen gleitet«, sagte Flynn verzweifelt.

»Flynn, dort!« Rohan wies in eine Richtung, aus der ein schwaches Licht zu erkennen war.

»Es scheint eine Hütte zu sein. Rohan, schau nach, was das ist. Aber sei vorsichtig!«

Rohan schlich zwischen den schlanken Baumstämmen hindurch und erkannte eine Hütte mit zwei kleinen Fenstern. Vorsichtig näherte er sich dem einen Fenster, aus dem einladend warmes Licht hinausströmte. Er stellte sich auf die Hinterbeine und lugte durch den Vorhangspalt. Gebündelte Trockenpflanzen lagen auf einem Tisch, an dem eine Frau mittleren Alters saß und mit einem Mörser etwas zerstampfte.